

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 24

Artikel: Seitenzweige des Amerikanischen Films : 1. der oppositionelle Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

WAS DEUTSCHLAND ZUM RELIGIOESEN FILM SAGT

FH. Die Diskussionen um den Christus - Film von Pasolini hat die Frage nach dem religiösen Film in vielen Ländern wieder aufflammen lassen. Bemerkenswert ist dabei, dass die Auffassungen stark konfessionell verschieden sind: Der stark mehrheitlichen Bejahung des religiösen Films auf katholischer Seite steht eine mehrheitlich ablehnende Haltung auf evangelischer gegenüber. Wichtiger und erfreulicher ist aber, dass er verschiedentlich zu einer gründlichen Besinnung auf das Wesen des religiösen Films überhaupt geführt hat.

So hat in Deutschland der Redaktor von "Kirche und Film", Dietmar Schmidt, eine kritische Chronik der deutschen Diskussionen um den religiösen Film veröffentlicht, die einen ausgezeichneten Ueberblick auf das ganze Fragegebiet ermöglicht. (Der sogenannte religiöse Film, "Zeitwende" Nr. 9 und 10) Er geht dabei von den Thesen aus, auf die sich 1950 Vertreter der evangelischen Kirchen im Bad Schwalbach geeinigt hatten, und die er mit Recht die "Magna Charta von Bad Schwalbach" nennt. Sie war die Frucht sehr eingehender, tagelanger Diskussionen, sogar "erbitterter Streitgespräche". Darunter war und ist für die deutsche Einstellung besonders These Nr. 2 wichtig:

"Wir wehren uns dagegen, dass Inhalt und Formen der christlichen Verkündigung in sogenannten "religiösen Filmen" lediglich als Humanität oder Sentimentalität oder gar sadistische Sensation verfälscht werden. Wir müssen auch bitten, die filmische Darstellung der göttlichen Offenbarung (Christusleben, Vorgang des Wunders, Vollzug der Sakramente) zu vermeiden. Der Film kann die Wirklichkeit des Heiligen Geistes nur im Spiegel eines menschlichen Schicksals spürbar machen".

Hier wurde ein Standpunkt eingenommen, der auch in andern Ländern vertreten wurde, ganz unabhängig von der deutschen Stellungnahme, zum Beispiel in der deutschen Schweiz, die schon früher in der kirchenbundlichen Filmkommission gegenüber einem Christusfilm - Projekt von Abel Gance eine ablehnende Haltung eingenommen hatte, weil Christus nicht verfilmbar sei.

Die Bedenken gegen den religiösen Film waren damals in Deutschland sehr stark. Noch in Schwalbach selber wurde die Filmwirtschaft davor gewarnt, sich diesem Gebiet zu widmen, etwa in der Meinung, damit der Kirche einen Gefallen zu erweisen. Der damalige evangelische Filmbeauftragte, Werner Hess, heute Intendant des westdeutschen Rundfunks, hielt dem religiösen Film einen Spiegel vor, "der ein alles andere als schmeichelhaftes Bild reflektierte". Beanstandet wurde die in den damaligen Filmen jeweils eingefügte "obligate Kirchenszene", welche die Wirklichkeit von Glauben und Kultur verfälsche, ferner das Uebermass an Pfarrer und Priestergestalten, die man als Mittelpunkte des Filmgeschehens bevorzuge. Gegenüber dem Film "Befehl des Wissens" von John Ford äusserte ein Teilnehmer die fundierte Kritik:

"Gewiss, auch die Verkünder des Evangeliums sind fehlerhafte Menschen, niemand verbietet dem Film, diese Erkenntnis ins Bild zu übersetzen. Aber er müsste zugleich etwas deutlich werden lassen von ihrer Ueberwältigung durch den Heiligen Geist. Etwas vom Fluch und der Gnade des Amtes".

Sicher wurde in Bad Schwalbach festgestellt, was der religiöse Film nicht sein sollte. "Weder das kirchliche Milieu noch das christliche Requisite, (Pfarrer, Diakonisse und mandeläugige Chorknaben), schon gar nicht die effektiv servierte Story aus Altem oder Neuem Testament wurden als ausreichend angesehen, einem Film zu dem Prädikat religiös zu verhelfen. Schwieriger war die Frage zu beantworten, wie denn der echt religiöse Film aussehen solle (nachdem man sich auch weitgehend darauf geeinigt hatte, dass ihm der Auftrag zur eigentlichen Verkündigung versagt war). Man kam zu dem wirklich bestehenden Schluss, dass gerade in dieser Unsicherheit, "die dennoch das Wagnis des Vertrauens aufs Kreuz nicht ausschliesse", die Chance des Films liege. Hier könne der Film der Kirche Helferdienste leisten. Oder wie es Werner Hess formuliert: "Der Panzer der Gleichgültigkeit muss irgendwo durchbrochen werden. Die weithin eingebrochene Brücke des Wortes muss vom Bild ersetzt werden. Der Film muss dazu beitragen, die scheinbare Sicherheit des modernen Menschen zu durchbrechen und ihn zur Frage nach Gott führen".

Ueberlegt man sich, welche Filme seit 1950 dieser Begriffsbestimmung am nächsten gekommen sind, so waren es bestimmt nicht sogenannte religiöse Filme. Selbst ein bewusst nicht christlicher, ein existenzialistischer Film wie Sartres "Das Spiel" ist aus "rangiert hier weit vor solchen.

Interessant ist, dass die Frage des Schauspielers in einem religiösen Film, die ja durch den Pasolini - Film wieder besonders aktuell geworden ist, dahingehend beantwortet wurde, dass er einerseits das "Charisma" haben müsse, dass der routinierte Handwerker allein nicht genüge, dass er aber andererseits es auch ablehnen müsse, bei der Herstellung von minderwertigen Filmen mitzuwirken.

Dadurch, dass man dem Film doch Helfer - Möglichkeiten zugunsten der Kirche attestierte, begab man sich doch wieder in die Nähe auch des von der dialektischen Theologie stets scharf abgelehnten "Religiös-Möglichen". Dietmar Schmidt tönt an, dass man dabei möglicherweise an den Film "Die Nachtwache" von Harald Braun gedacht habe, der einer andern Schwalbacher These nahekam, "die Wirklichkeit des Heiligen Geistes im Spiegel eines menschlichen Schicksals spürbar zu ma-

chen". Auch "Der fallende Stern" ist hier zu nennen, in seiner Aussage weniger unerträglich, direkt und hintergründiger. Mit Harald Braun erfuhr das Problem des religiösen Films, mit dem er sich auch theoretisch eingehend befasste, in Deutschland weitere Abklärungen.

Vor allem negierte er vollständig die Fotografierbarkeit des Wunders und des Wunderbaren, was ja auch im Hinblick auf den Pasolini - Film wieder aktuell geworden ist. In einer Rede in Salzdeufurth erklärte er:

"Wenn ich versuche, die Gründe unseres Widerstandes untheologisch zu formulieren, so möchte ich sagen: Der Raum des Heiligen, der Raum des Wunderbaren ist ein Raum des Glaubens und damit ein Raum der erhöhten Phantasie - ein existenter Raum, aber kein wirklicher Raum und damit photographisch nicht erreichbar".

Er hatte damit vor allem den damals von katholischer Seite emporgelobten Film "Das Lied der Bernadette" im Auge, aber er würde damit auch den Pasolini - Film schon aus diesem Grunde abgelehnt haben. Bezeichnend ist auch, dass es ihm später trotz Hilfe von einflussreicher Seite nicht gelang, einen Bodenschwingh - Film zu schaffen, der mit der in Bethel gehegten Tradition übereinstimmte. Dietmar Schmidt meint, dass auch die andere Schwierigkeit darin lag, dass vielleicht doch wieder ein "christliches Heldenleben" darin geschildert worden wäre, etwa, was protestantischerseits immer vermieden werden sollte. (Womit allerdings andere Kirchen nicht immer einverstanden sein dürften, etwa im Falle der Jeanne d'Arc, der "Heiligen Johanna", wie Shaw sie richtig gesehen hat).

(Schluss folgt)

SEITENZWEIGE DES AMERIKANISCHEN FILMS

1. Der oppositionelle Film

ZS. In keinem Land der Welt ist der Film industriell so durchorganisiert wie in den Vereinigten Staaten. Er ist "Big Business" geblieben wie je und je. Es lässt sich heute gegenüber frühern Zeiten eher noch eine Steigerung feststellen, indem mehr als früher mächtige Schau-filme, vor allem historischer oder biblischer Art, geschaffen werden, deren grandiose Aufmachung gewaltige Summen verschlingt. Nur Finanzinstitute mit grossen Kapitalien und Reserven können sich an solche Unternehmen wagen, die natürlich auf straffe Organisation dringen, um die Erzeugung möglichst rationell zu gestalten.

Aber es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn in dem grossen Land neben diesem konventionellen Film, der die Kinos ebenso wie den Export beherrscht, nicht auch noch ein unkonventioneller entstanden wäre, sozusagen ein wilder Film. Unter einer so grossen Einwohnerkraft musste es immer einige Leute geben, die von einem Film andere Vorstellungen hatten, als die berechnende Filmindustrie mit ihren Bankiers und Fabrikanten. Und die vielleicht sogar Talent besaßen und den Drang in sich verspürten, dieses zu üben und sich an die Herstellung von Filmen nach eigenem Geschmack zu wagen. Ja, die sich gerade durch die Art der konventionellen Filme, die durchwegs um jedermann zu gefallen, eine glatte gefällige Form aufwiesen, herausgefordert fühlten. Die aber auch wussten, dass es in Amerika keinen Sinn hatte, mit blosser Filmkritik aufzuwarten oder sich in Polemiken einzulassen, welche die mächtige Filmindustrie doch nicht beachtet hätte.

Solche zornigen, jungen Film - Männer haben bewusst etwas geschaffen, das die amerikanische Filmindustrie etwas verächtlich den "Untergrund - Film" nennt, gemacht von "Kellerloch-Gesellen". Er hat aber das Tageslicht keineswegs gescheut und ist schon sehr offen aufgetreten, zum Beispiel am Festival von Spoleto, wo Jonas Mekas seinen ersten Film "Guns of the trees" zeigte. Mit dem bemerkenswerten Erfolg, dass eine Gräfin in Ohnmacht fiel, und der Gründer des Festivals, Gian Carlo Menotti, den Saal verliess. Das geschah aus offenbarer Unkenntnis der Einstellung von Mekas, der schon seit Jahren in einem New Yorker Blatt eine Filmspalte schreibt, die "raucht", und die einen, wie eine New Yorker Zeitung geschrieben hat, "aus dem Hause rennen lässt vor Wut und Zorn, um einen siedenden Brief an den Herausgeber zu schreiben." Darin schreckt Mekas keineswegs vor der Zertrümmerung heiligster amerikanischer Filmurteile zurück, wenn er beispielsweise schreibt: "Es gibt zu viele schlechte Filme, über die zu sprechen sinnlos ist. Der (berühmte) "Raisin in the sun" wurde aber von den Kritikern so in die Höhe gehoben, dass jedermann gewarnt werden muss: der Film riecht übel". Er hat sich eine Spalte in der Zeitung eingerichtet mit dem Titel: "Verliess das Kino bei folgenden Filmen: und dann führt er serienweise die Produkte von Hollywood darunter an, ohne ein Wort hinzuzufügen. Dagegen beharrt er auf Filmen, die nicht in den Kinos zu sehen sind (und auch bei uns höchstens an Studio - Abenden laufen, sofern sie überhaupt eingeführt werden): "Es ist meine Pflicht, auf diesen Film aufmerksam zu machen. Ich werde solange bellen, bis unsere Theater ihn zeigen". Die Proteste der Leser, dass er wahnsinnig oder ein pompöser Wichtigtuer sei, machen auf ihn keinen Eindruck. Er meint dazu nur mit sanftem Augenaufschlag: "Ich bin ein Dichter, dessen

Pflichten aus innerer Notwendigkeit erfolgen, dessen Sprache der Film ist, und für den das Gefängnis nicht nur eine menschliche Erfahrung bedeutet, sondern eine moralische Verpflichtung. Ich sehe mehr als andere!

Kein Wunder, dass es an andern Festivals zu neuen Zwischenfällen kam. Zwar erhielt sein Film "The Brig" in Venedig den grossen Preis als bester Dokumentarfilm, worauf er prompt die Jury dahin aufklärte, dass sein Film gar kein Dokumentarfilm sei, sondern die Verfilmung eines realistischen Spiels. Er wurde dann Mitglied der Jury am 3. Internationalen Filmfestival von Knokke - le - Zoute in Belgien. Doch als dort einem andern amerikanischen "Untergrund"-Film die Vorführung verweigert wurde, demissionierte er und bemächtigte sich der Projektionskabine, wie eine amerikanische Zeitung berichtet. Der anwesende belgische Justizminister habe protestiert, worauf er den Film auf dessen Gesicht projiziert habe, worauf aber die Belgier den Strom abgedreht hätten.

Damit dürfte allerdings seine weitere Laufbahn an Festivals beendet sein. Jedenfalls hat er von sich aus letztes Jahr alle Festivals boykottiert, worüber sich diese kaum aufgeregt haben dürften. Geboren ist er in Litauen, wo er schon als junger Mann gegen die russischen und dann die deutschen Bedrücker Zeitungen versandte, bis er gefasst wurde und ins KZ wandern musste. Er studierte dann einige Zeit in Mainz, stiess dort auf das Buch "Dramaturgie des Films" und sagte dazu: "Das hat mir die Augen geöffnet. Ich konnte schon lange meine Muttersprache nicht mehr sprechen und litt an Heimweh. Als ich dieses Buch las, wusste ich, dass der Film die Zunge war, mit der ich zukünftig reden würde, gleichgültig, wohin ich ging". Er hatte dann die merkwürdige Idee, nach Israel zu gehen, wo er zurückgewiesen wurde, weil er kein Jude war. Auch in Aegypten wurde er nicht geduldet. Dank einer internationalen Hilfsorganisation kam er nach Amerika, wo er 1949 zusammen mit seinem Bruder eintraf, um dann die übliche Emigranten-Carrière als Hilfsarbeiter, Geschirrwäscher, Strassenfeger usw. zu beginnen. Mit den ersten Ersparnissen kauften sie sich eine Bolex-Camera und filmten kilometerweise Brooklyn. Mindestens einmal im Tag ging er in ein Kino oder einen Filmclub. Er hat selber eine ganze Anzahl solcher gegründet, wenn sie ihm nicht gut genug erschienen. Das innere Gefühl der Berufung zum Film verliess ihn nie, und er arbeitete konsequent an seiner Ausbildung. Er wurde Photograph und erlernte die technische Herstellung von Filmen. Daneben schuf er die Zeitung "Film Culture", die das Rückgrat für eine Gruppe unzufriedener, unbekannter, junger Filmschaffender wurde, die nach eigenen Ansichten Filme herstellten. Es war die Geburtsstunde von dem, was in Europa die "neue, amerikanische Welle", in Amerika der "Untergrund-Film", bei der Industrie der "Kellerloch-Film" genannt wurde. Die sehr bescheidenen Mittel zwangen die Mitglieder der Gruppe zu verwegenen Avant-garde-Techniken: sie mussten meistens die Kameras in der Hand halten und blieben auf gewöhnliches Licht angewiesen, da künstliches zu teuer gewesen wäre, das durch absurde Perspektiven, unmögliche Standpunkte usw. wettgemacht werden musste.

Mekas war überall dabei und half. Ohne ihn wären nachmals auch in Europa sehr bekannt gewordene Filme, wie "Shadows" von Cassavetes, "Connection" von Clark, "Pull my Daisy" von Kerouac nie zustande gekommen.

Wie die "New York Times" berichtete, hat ihn der Kritiker MacDonald den "Heiligen Schutzgeist des neuen amerikanischen Films" genannt, "von dem ich etwas Filmisches erhoffe, etwas Neues und Amerikanisches". Die New Yorker Polizei sieht ihn allerdings mit scheelen Augen an; für sie ist er der Mann hinter den Kulissen, der den Film "Flaming creatures" in einer unzensurierten Vorführung laufen liess, den gleichen Film, der Knokke - le - Zoute auf den Kopf stellte. Die "New York Times" schrieb, dass der Film ein Blitzlicht auf kommerzialisiertes Sex darstelle, von einer andern Zeitung als "Fest für die Augen bezeichnet". Doch das Gericht gab der Polizei recht und bezeichnete den Film als "unanständig, minderwertig und obszön". Mekas bekam 2 Monate Gefängnis bedingt aufgebremmt, hat jedoch Berufung dagegen eingelegt. Der Hersteller und Regisseur des Films blieb ungeschoren.

Er hat auch bekanntlich seinem Bruder bei dessen auch in Europa gelaufenen Film "Hallelujah the Hills" geholfen, dem ein beträchtlicher Erfolg in avantgardistischen Kreisen beschieden war. "The Brig" (1964) ist ein Bericht über die brutalen Methoden in einem Marinegefängnis, der auch den Beifall Sartres gefunden hat. Für seine Filme hat er sich eine eigene Verbreitungsorganisation in Amerika geschaffen, das "Filmarchiv der Filmmacher", wo überhaupt alle neuen Filme des Untergrund-Kinos anlaufen. Dieses zeigt dann die Filme auch in andern Städten der USA., wo jeweils etwa 1 Million Interessenten darauf warten.

(Schluss folgt)

15. INTERNATIONALE WOCHENFEST FILME ÜBER TOURISMUS UND FOLKLORE

An dieser Veranstaltung, die Ende Oktober in Brüssel abgehalten wurde, erhielt Michel Darbelley (Schweiz) in der Kategorie Sporttourismus den Preis für den besten Film für seinen "Petit clocher de Portalet", und Ulrich Kündig (Schweiz) in der Kategorie Jugendfilm für seinen "Schellenursli". Am Wettbewerb waren 26 Nationen beteiligt.

INTERFILM - PREIS IN MANNHEIM

Die Interfilm-Jury am Internationalen Film-Festival von Mannheim für den Dokumentarfilm hat dem israelischen Film "Der Glaskasten" die silberne Medaille zugesprochen. Der Film, der auf dem Hintergrund des Eichmann-Prozesses spielt, stellt klar die Konsequenzen gegenseitiger Schuld in den Vordergrund. Es haften ihm zwar einige Schwächen an, aber die Bedeutung seiner Aussage wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Empfohlen hat die Interfilm den tschechischen Film "Ein fader Nachmittag". Damit soll gleichzeitig auch der bedeutsame tschechische Beitrag zum Festivalprogramm geehrt werden.

SCHWEIZERISCHE FILMARBEITSWOCHE

An dieser Veranstaltung nahmen Mitte Oktober in Brunnen über 200 Pädagogen, Filmschaffende, Studenten und Mittelschüler aus der ganzen Schweiz teil. Zur Diskussion standen an kulturellen Themen das Werk Jean Vigos und der Wild-Westfilm. Drei Filme Vigos konnten gezeigt werden, während eine Kopie von "A propos de Nice" vom französischen Filmarchiv verweigert wurde.

Auch "Probleme der Filmwirtschaft" kamen zur Behandlung, die für Viele neu waren und eine gute Einführung in das ganze Gebiet boten. Vormittags wurden zahlreiche - Viele glaubten, nur zu viele - Filme junger Regisseure aus Italien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Canada gezeigt, besonders solche, die von den Kinos bei uns vernachlässigt werden. Für Diskussionen, die in die Tiefe gegangen wären, blieb da verhältnismässig wenig Zeit, doch war der Gewinn aus der ganzen Veranstaltung sicher gross, besonders für Anfänger.

TAGUNG "SCHWEIZERFILM" IN SOLOTHURN

Um unserm Film neue Impulse zu geben, das Gespräch darüber zu fördern, der unabhängigen Produktion Publikum zuzuführen, organisiert die Filmgilde in Solothurn vom 28.-30. Januar eine Tagung "Schweizer-Film heute".

Die Regisseure M. Cortesi, M. Gerteis, N. Gessner, R. Gnant, H. Meyer, F. Murer, A.J. Seiler, A. Tanner ua. werden ihre jüngsten Werke zeigen und vertreten. - Weitere Filmschaffende, die an einer Projektion ihres Films interessiert sind, können sich bis 30. Nov. an die Film-Gilde Solothurn, Postfach 129, 4500 Solothurn, wenden.

Aus aller Welt

Schweiz

- Dass nach dem Entwurf des neuen Filmgesetzes im Kt. Bern die Filmzensur auch weiterhin verboten sein wird, hat dem kathol. "Vaterland" in Luzern, wo die Vorzensur in der deutschen Schweiz am strengsten gehandhabt wird, Anlass zu folgender, resignierter Betrachtung gegeben: "Weite Kreise der Bevölkerung (?) erhofften sich vom neuen Filmgesetz eine etwas strengere Ordnung. Sie werden kaum Gehör finden, denn die Zeit und das Festhalten am Bestehenden arbeiten gegen sie. Wir werden wohl noch lernen müssen, dass das Verschweigen unsittlicher Filme bedeutend wirkungsvoller ist als Zwangsmassnahmen; denn jeder Verbotsversuch erweist sich heute, wie jüngste Beispiele lehren, als beste Propaganda für das entsprechende Werk". Hoffentlich verhält diese Aeusserung an zuständiger Stelle in Luzern nicht ungehört

Deutschland

- In Westdeutschland hat es ein geschäftstüchtiger Verleih unternommen, Nazifilme des berüchtigten Veit Harlan wieder gesellschaftsfähig zu machen, indem er sie mit erklärenden und begütigenden Kommentaren durchsetzte. Vorläufig ist Goebbels Lieblings-Propagandafilm "Kolberg" auf diese Weise wieder zu Ehren gekommen und wird anscheinend mit Erfolg in Deutschlands Kinos gespielt. Andere dürften deshalb folgen.

Es lässt sich wohl kaum etwas ausdenken, was den westdeutschen Ruf im Ausland mehr schädigen und das Misstrauen gegen alles Deutsche mehr steigern könnte, als die Wiederaufführung von Propagandafilmen der ruchlosesten Mörderbande der modernen, westlichen Welt. Immerhin scheint sich in Deutschland von prominenter Seite aus ein starker Widerstand dagegen geltend zu machen, worüber wir berichten werden.